

Hochwürdigster Herr Bischof!

Verehrte liebe Mitbrüder

aus den Bistümern Essen, Paderborn und Münster!

Lieber Pastor Bering!

Sehr geehrte Angehörige von Pastor Stute!

Liebe Frau Krüer und Geschwister!

Liebe Gläubige aus den Kirchengemeinden, in denen Pastor Stute gewirkt hat,

besonders liebe Gemeindemitglieder von St. Mauritius!

Brüder und Schwestern im gemeinsamen Osterglauben!

Es ist Hl. Abend. In der Sakristei von St. Anna treffen die Messdiener, Lektoren und Kommunionhelfer sowie die Priester ein, um sich für die Feier der Hl. Nacht anzukleiden. Da nimmt mich Pastor Stute zur Seite und fragt, ob er das Weihnachtsevangelium vortragen dürfe. Ich bin etwas überrascht, denn er hat bisher noch nie einen solchen Wunsch geäußert, er hält sich seit einigen Monaten sogar eher im Hintergrund. Selbstverständlich überlasse ich ihm diesen Dienst.

Feierlich und mit fester Stimme verkündet er Weihnachten 2009 die Frohe Botschaft von der Menschwerdung Christi. Er tut das mit solcher Inbrunst, dass es allen, die mitgefeiert haben, noch in lebendiger Erinnerung ist.

Am nächsten Tag feiert er im Antonius-Stift, unserem Altenheim, noch die Weihnachtmesse, am Abend muss er ins Krankenhaus, wird in Bad Rothenfelde notoperiert, fällt in ein Wachkoma und stirbt, ohne dass er noch einmal zu Bewusstsein kommt, fast sieben Monate später im Antonius-Stift in Neuenkirchen.

Für mich ganz persönlich ist sein Wunsch, das Weihnachtsevangelium in der Hl. Nacht zu verkünden, - rückblickend betrachtet - wie eine Art Vorahnung seines nahen Todes gewesen. Und diesen Eindruck teile ich wohl mit vielen.

Gleichzeitig scheint es mir auch wie eine Art geistliches Testament, das er uns allen hinterlassen hat. Man kann es vielleicht so zusammenfassen: Christen, verkündet die Frohe Botschaft Gottes mit Freude! Sie ist es wert, in die Herzen der Menschen gesprochen und gesungen zu werden!

Wenn wir jetzt für Pastor Stute Eucharistie feiern, so feiern wir unsere Hoffnung, dass er diesem Wort, dem Mensch gewordenen Wort Gottes - Jesus Christus - jetzt in Herrlichkeit begegnen darf.

Gottes Wort sind nicht einfach Wörter, die man abliest. Gottes Wort müssen wir zuerst selbst hören und lesen und aufnehmen, es muss erst in uns selbst wirken und uns prägen, damit wir es dann mit Freude und Begeisterung anderen weiter sagen können.

Pastor Stute hat mit dem Wort Gottes gelebt, hat es meditiert und durchbetet, war vom Evangelium zutiefst geprägt. Später sah ich auf seinem Schreibtisch das Weihnachtsevangelium aufgeschlagen. Er hatte sich, auch wenn es mir in der Sakristei erst sehr spontan vorkam, wie immer darauf vorbereitet.

Gebet und Schriftlesung, so glaube ich, haben ihn zu einem Hörenden gemacht. Und dieses stille Hören auf das Wort Gottes war ebenso prägend für seine Begegnung mit den Menschen. *Er war zuerst immer ein Hörender.* Wachsam Zuhören, echtes Interesse an dem, was andere beschäftigte, war sicherlich eine seiner Stärken. So haben sich ihm viele Gläubige im seelsorglichen Gespräch und in der Beichte anvertraut.

Wenn sein geistliches Testament lautet: Christen, verkündet die Frohe Botschaft Gottes mit Freude! Sie ist es wert, in die Herzen der Menschen gesprochen und gesungen zu werden, dann tat er das selbst auf ganz unterschiedliche Weise.

Sicherlich war ihm die ganz offizielle Verkündigung der Frohen Botschaft im Gottesdienst, in Predigt und Vorträgen sehr wichtig. Dazu war er als Priester berufen. Er tat das in ganz ruhiger, zurückhaltender, ja fast sachlicher Art. So als wüsste er, dass das Wort Gottes aus sich selbst heraus wirkt. Seine Verkündigung war davon geprägt, uns Gott als den Liebenden zu zeigen. Diese Liebe zeigte sich bei ihm selbst in einer großen Herzlichkeit, mit der er jedem Menschen begegnete.

In diese Liebe Gottes, die er uns verkündet hat, darf er sich nun selbst endgültig fallen lassen.

Gottes Wort zu verkünden, bedeutete für ihn jedoch nicht, nur von dem zu sprechen, was Jesus vor 2000 Jahren tat. Er war fest davon überzeugt, dass Gottes Wort und Geist auch heute lebendig und wirksam ist. Besonders in den Heiligen war für ihn Gottes Gegenwart unter uns sichtbar. So ist sein Bemühen, dem Seligen Nikolaus Groß ein würdiges Andenken zu bewahren, nicht nur ein historisches Interesse gewesen, es war und ist bis heute Verkündigung. Pastor Stute gab die entscheidenden Impulse, diesem Seligen hier in Niederwenigern ein eigenes Haus zu widmen, wo seine Lebens- und Glaubensgeschichte den Besuchern zum Anstoß werden soll, sich selbst für Christus und seine Kirche einzusetzen. Menschen sollen hier sehen, welche Kraft der christliche Glaube schenkt, sich für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit furchtlos zu engagieren. Ich freue mich, dass wir dieses Herzensanliegen von ihm auch über seinen Tod hinaus unterstützen können!

Vor allem aber hoffen wir, dass er nun gemeinsam mit all' denen, „die aus der großen Bedrängnis kommen“ (Offb 7, 14), wie wir in der Lesung gehört haben, Christus in Ewigkeit lobt.

Schon früh hatte Pastor Stute erkannt, dass auch die Kunst eine wunderbare Sprache ist, die Frohe Botschaft in die Welt zu sagen. So widmete er sich während seines Theologiestudiums auch der Kunstgeschichte. Seine Führungen hier durch St. Mauritius, eine Kirche, die er besonders in sein Herz geschlossen hatte, aber auch seine Führungen durch St. Anna waren nicht in erster Linie kunsthistorisch, sie waren Verkündigung der Frohen Botschaft. Die Schönheit von Architektur, von Gemälden und Figuren, die Harmonie von Farben und Formen waren für ihn Hinweis auf den Schöpfer, sie waren für ihn Zeichen eines lebendigen Glaubens und künstlerische Auseinandersetzung mit den Grundfragen des Menschen. Sein Kirchenführer über St. Mauritius ist somit Geschichte, Kunst und Verkündigung in einem. Er will den Leser gleichsam durch den Kirchenraum hindurch zu einer Begegnung mit Gott hinführen. Das, was die Kunst - auch die religiöse und sakrale Kunst - nur in menschlicher Unzulänglichkeit andeuten kann, möge er nun, so bitten wir, in seiner Fülle und Schönheit und Vollkommenheit schauen. Dass er sich darauf gefreut hat, hat er mir einmal gesagt.

Die wichtigste Verkündigung, das wusste er natürlich, war er selbst: Sein Denken, Fühlen, Reden und Handeln - sein Leben. Er verstand sich, wie er in seinen Lebenserinnerungen schreibt, als jemanden, den Gott bestellt hat, „für die Menschen in

ihren Angelegenheiten bei Gott' (Hebr 5,1) da zu sein und ihnen zu helfen, den rechten Weg zu finden."

Bei aller Klarheit, mit der er seinen christlichen und priesterlichen Auftrag sah, war er sich doch auch seiner menschlichen Begrenztheit und Schwäche bewusst, denn er fügt hinzu: „Was daraus wurde, bleibt Gottes Geschenk und Geheimnis.“

Vielleicht darf man sagen, dass neben seiner Fähigkeit zu hören und seiner besonderen Herzlichkeit sein Humor und seine innere Gelassenheit Fenster waren, durch die das göttliche Licht in unsere Welt hat hineinstrahlen können.

Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die ihn auf seinem Lebensweg begleitet und in seinem priesterlichen Dienst unterstützt haben und die ihm nahe sein konnten jetzt in den letzten Monaten seiner Erkrankung.

Ich denke, ich spreche für alle, wenn ich sage: Wir sind dankbar, dass er da war, dass Christus ihn in seine besondere Nachfolge als Priester gerufen hat, dass er uns Gottes Wort auf vielfache und glaubwürdige Weise verkündet hat. Wir empfehlen ihn der besonderen Gnade Gottes mit seinen eigenen Worten: „Was daraus wird, ist Gottes Geschenk und Geheimnis.“

Amen.